

Interpretation: Johann Wolfgang Goethe – Willkommen und Abschied

Das Gedicht ist in 4 Strophen zu je 8 Versen eingeteilt, wobei jede Strophe Kreuzreime enthält (Form: ababcdcd).

Weiterhin ist das Gedicht in 3 Teile eingeteilt. Im ersten Teil, der ersten und zweiten Strophe, reitet das Lyrische Ich zu seiner Geliebten, im zweiten Abschnitt, der dritten Strophe, wird das Wiedersehen beschrieben und im letzten Abschnitt der Abschied.

Am Anfange des ersten Abschnittes, wird beschrieben, wie das Lyrische Ich zu seiner Geliebten aufbricht. Es hat es sehr eilig (Zeile 1: „...geschwind zu Pferde“) und war anscheinend auch aufgereggt (Zeile 2: „Es war getan, fast eh gedacht.“). Im weiteren Verlauf des ersten Abschnittes wird die hereinbrechende Nacht ziemlich bildhaft beschrieben, wie zum Beispiel mit „...Mond von einem Wolkenhügel“ (Zeile 9) oder mit „... an den Bergen hing schon die Nacht“ (Zeile 4). Es wird in diesem Abschnitt auch mit einer Metapher gearbeitet (Zeile 3: „Der Abend wiegte schon die Erde“). Des Weiteren wird hier die Finsternis personifiziert, denn Sie hat „hundert schwarze Augen“ (Zeile 8). „Doch“ trotz dieser „schauerlichen“ Nacht-Atmosphäre ist der Mut des Lyrischen Ichs „frisch und fröhlich“ (Zeile 14), denn es ist voller Vorfreude auf das Wiedersehen mit seiner Geliebten. Seine Sehnsucht und Liebe zu ihr wird auch in den nächsten beiden Zeilen verstärkt deutlich, in denen der Autor auch eine Anapher benutzt.

Im zweiten Abschnitt wird dann das Zusammentreffen der beiden beschrieben. In den ersten beiden Zeilen wird die zärtliche Liebe zu ihr durch weiche Formulierungen („Floss von dem süßen Blick auf mich“). Danach wird deutlich, dass das Lyrische Ich „für seine Geliebte lebt“, denn „jeder Atemzug“ (Zeile 20) war für sie. Es hatte auch den sehnlichen Wunsch, ein wenig Zärtlichkeit zu bekommen (Zeile 23), jedoch meint es, diese nicht zu verdienen (Zeile 24). Mit einer bildhaften Darstellung (Zeile 21: „... rosafarbnnes Frühlingswetter“) wird die einst „schauerliche“ Nacht nun beschönigt.

Schließlich bricht im letzten Abschnitt die „Morgensonne“ herein und das Lyrische Ich ist traurig über den folgenden Abschied (Zeile 26: „Verengt der Abschied mir das Herz“) und findet es auch viel zu früh für diesen (Zeile 25: „...ach, schon...“). Danach wird klar, dass die Geliebte das Lyrische Ich auch sehr liebt, denn sie weint beim Abschied (Zeile 30: „...sahst mir nach mit nassem Blick“), küsst es und man kann den „Schmerz“ in ihren Augen erkennen (Zeile 28). Trotzdem lohnt es sich für das Lyrische Ich trotzdem zu lieben, denn es weiß, dass es auch geliebt wird (Zeile 31 und 32) und es freut sich auch schon wieder auf das nächste Wiedersehen.